

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Wochenbeilage des „Vorwärts“. Bezugspreis für  
beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 Mk. pro Monat  
(davon 27 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus  
zahlung. Vorbezug 3,97 Mk. einschließlich 60 Pf. Poststempel,  
aus 72 Pf. Poststempelgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Neuzugang: Die einseitige Konzentration 50 Pf.  
Reklamierendes M. Ermäßigungen nach Tarif. Postfach 12110.  
Berliner-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 000. — Der Verlag  
behält sich das Recht der Nachdruck nicht genehmiger Nachdrucke vor.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 202-207.

## Neujahrsreden bei Hindenburg

### Diplomaten / Minister / Halloren

Wie alljährlich, so wurde auch an diesem Neujahrsmorgen im Palais des Reichspräsidenten großer Neujahrsempfang abgehalten. Während draußen sich eine große Menge stautte, um sich an der Auffahrt der Autos und an den bunten Diplomatenuniformen zu erfreuen, wurden im Hause des Reichspräsidenten nacheinander eine Abordnung der „Halloren“, das heißt der Salinenarbeiter aus Halle, des Diplomatischen Korps, die Vertretung der Reichsregierung, des Reichstags, des Reichsrats und verschiedener anderer Zentralbehörden empfangen. Beim Empfang des Diplomatischen Korps und der Reichsregierung wurden politische Ansprachen gewechselt, die besonders auf die schwierigen Probleme der Gegenwart Bezug nahmen.

Der Empfang des Diplomatischen Korps wurde mit einer Ansprache des

#### Päpstlichen Nuntius Orsenigo

eingeleitet. Das Diplomatische Korps wolle seinen Wünschen zum neuen Jahr, die der Wohlfahrt aller Nationen gelten, einen besonderen Wunsch für Deutschland hinzufügen:

„Deutschland wurde schwer von der großen Weltkrise getroffen. Aber all das hat nicht vermocht, ihm seine Willensstärke zu rauben noch seinen Mut zu lähmen. Wir wünschen ihm, daß seine harten Anstrengungen bald von Erfolg gekrönt werden. Wir alle würden glücklich sein, wenn bei dem Wiederaufbau der allgemeinen Wohlfahrt Deutschland das erste wäre, den Weg wiederzufinden, der die Staaten zu ihrer früheren wirtschaftlichen Blüte zurückführen würde.“

#### Der Reichspräsident

erwiderte unter anderem: „Mit dankbarer Genugtuung kann ich Ihre Worte bestätigen, in denen Sie davon sprachen, daß die bittere Not nicht vermocht hat, dem deutschen Volke seine Willensstärke und seinen Mut zu nehmen. Das hat es der deutschen Regierung ermöglicht, die äußerste Kraft einzusetzen, um Volk und Staat vor der Katastrophe zu bewahren. Auch die höchsten Anstrengungen des deutschen Volkes reichen jedoch allein nicht aus, um der kritischen Lage Herr zu werden. Mit vollem Recht haben Sie, Herr Nuntius, betont, wie eng die Wohlfahrt jedes Landes heute mit der Wohlfahrt der anderen Länder verknüpft ist. Die ersten Ereignisse des vergangenen Jahres haben diese Wahrheit der ganzen Welt auf das eindringlichste vor Augen geführt. Es gilt, diese Erkenntnis jetzt ohne Zögern in die Tat umzusetzen, wenn es gelingen soll, noch rechtzeitig einen Ausweg aus der Not anzubahnen. In verständnisvollem Zusammenwirken müssen von den Regierungen Lösungen gefunden werden, die der unerbittlichen Wirklichkeit Rechnung tragen und so die Befriedigung von Wirtschaft und Finanzen in der Welt ermöglichen.“

Der Reichspräsident wies dann auf die

#### bevorstehende Abrüstungskonferenz

hin: „Es wird für die Welt verhängnisvoll und es darf deshalb nicht sein, daß die Erwartungen in der Frage der Abrüstung nochmals enttäuscht werden. Auch auf diesem Gebiete kann in Zukunft kein verschiedenes Recht für die einzelnen Völker gelten, wenn das Vertrauen, die Grundlage aller Völkerbeziehungen, wiederhergestellt werden soll.“

#### Der Empfang der Reichsregierung

durch den Reichspräsidenten wurde mit einer Rede des Reichspostministers Schäkel eingeleitet, in der es heißt, es werde hoffentlich der Einsicht aller gefangen, in diesem Jahr zu einer Reparationsregelung zu kommen, welche die Wirtschaft wieder heilt und den schwer geprüften, von der Geißel der Arbeitslosigkeit gepöbelten Völkern neuen Lebensmut einhaucht.

Der Reichspräsident erwiderte: „Ich erkenne dankbar an, daß der Herr Reichskanzler und Sie mit hingebender und pflichttreuester Arbeit alles getan haben, um Deutschlands Finanzen und Wirtschaft den veränderten Verhältnissen anzupassen und den uns ganz besonders drohenden Sturm der Weltwirtschaftskrisis zu überleben. Unter dem Zwang der Notwendigkeit mußten dem deutschen Volke harte Lasten auferlegt und Eingriffe in die Rechtssphäre des einzelnen vorgenommen werden. Aber ich bin im innersten überzeugt, daß Deutschland auch in Zukunft alle Gefahren überleben wird, wenn es nur still ist und frei. Möge

### Jahrestwechsel.



Das neue Jahr: „Diese saule Erbschaft will ich nicht übernehmen.“

die Arbeit der Reichsregierung und möge Ihr aller persönliches Wirken von Erfolg begleitet sein.“

Die Glückwünsche des Reichstags wurden vom Reichstagspräsidenten Löbe und dem Vizepräsidenten Kardorff überbracht.

Es folgte der Empfang einer Abordnung des Reichsrats, bestehend aus dem preussischen Justizminister Dr. Schmidt, dem bayerischen Gesandten Dr. von Preger, dem sächsischen Gesandten Dr. Gradnauer und dem braunschweigisch-anhaltischen Gesandten Boden. Staatsminister Dr. Schmidt sprach die Glückwünsche des Reichsrats und zugleich die Glückwünsche der preussischen Staatsregierung aus.

### Paris und die Hindenburg-Ansprache.

Keine Ueberraschung über die Formulierungen.

Paris, 2. Januar. (Eigenbericht.)

Die Neujahrsansprachen des Reichspräsidenten an das deutsche Volk und das diplomatische Korps haben, ohne Ueberraschung hervorgerufen, in Frankreich großen Eindruck gemacht. „Paris Soir“ schreibt: „Niemand hat Deutschland bisher mit solcher Entschiedenheit verkündet, daß es ein für allemal von verschiedenen Verpflichtungen entbunden werden möchte, die seit 1919 auf ihm lasten. Niemand hat die Proteste bisher ein so starkes Echo im Ausland gefunden. Der päpstliche Nuntius selbst hat nicht die Sympathie des Vatikans für die seit mehreren Monaten von der Reichsregierung vollbrachten Anstrengungen verhehrt und sich zugunsten einer allgemeinen Abrüstung ausgesprochen. Die Festigung der Stellung Deutschlands und die Ermäßigungen, die es im Ausland findet, sind zwei Elemente, deren man sich in Frankreich vor den beiden Konferenzen von Lausanne und Gené vollkommen bewußt werden muß.“

Der nationalistic „Figaro“ findet die Rundfunkrede Hindenburgs nicht sehr ermutigend für die Lausanner Konferenz. Sie bringe der Welt zwar keine Ueberraschung, aber man müsse sich über das gänzliche Ausbleiben einer Reaktion von Seiten aller an den Reparationen interessierten Regierungen angesichts einer offiziellen Rundgebung wundern, die einer Zerreißung des Young-Plans gleichkomme.

„Populaire“ erklärt, die Worte Hindenburgs über die Abrüstung

seien zugleich präzise und vage; präzise, wenn der Reichspräsident die allgemeine Abrüstung fordere, wobei Deutschland von den Arbeitern der ganzen Welt unterstützt werden würde, aber vage, wenn er von dem Recht auf gleiche Sicherheit für alle spreche. Das bedeute eine Drohung mit dem Recht auf Wiederaufrüstung Deutschlands, falls die allgemeine Abrüstung nicht durchgeführt werde.

### Spur der Rundfunkstörer.

Bisher zwei Verdächtige festgenommen.

Der Neujahrssappell des Reichspräsidenten wurde, soweit die Rede über den Deutschlandsender geleitet wurde, wiederholt gestört und unterbrochen. Im Verlauf des Sabotageaktes, als der sich die Störung herausstellte, vernahm man Worte wie: „Massenstreik! Nur der Kommunismus rettet euch! Rot Front!“

Die Ermittlungen der Polizei ergaben bald nach der Tat, daß kurz hinter Groß-Berlin das unterirdische Kabel nach Königsmusterhausen, wo der Deutschlandsender steht, unterbrochen worden ist. Die Täter haben einen sogenannten Kabelbrunnen unweit dem Neuköllner Krankenhaus geöffnet, die Kabelstrahlen voneinander gelöst und ein Mikrophon zwischengeschaltet. Alle Wahrscheinlichkeit nach sind die Täter unter entlassenen Telegraphenarbeitern zu suchen, die mit den technischen Einzelheiten des Brunnens genau Bescheid wissen. Andernfalls wäre es kaum möglich gewesen, gerade die Ader des Kabels zu treffen, die bei der Übertragung der Rede des Reichspräsidenten von Berlin nach Königsmusterhausen benutzt wurde. Es ist ferner anzunehmen, daß die Unterbrechung der Rede von langer Hand vorbereitet war. Von dem Sabotageakt wurde ausschließlich der Deutschlandsender betroffen. In der Nacht zum Sonabend sind durch die Beamten der politischen Polizei zwei Festnahmen erfolgt. Es handelt sich tatsächlich um Telegraphenarbeiter, die der Tat dringend verdächtig sind, zumal die betreffenden, soweit bisher festgestellt, genau mit den technischen Einzelheiten dieser Kabelleitung vertraut waren.

Senderstörungen, wie sie am Silvesterabend von kommunistischer Seite in Berlin versucht wurden, sind in letzter Zeit auch im Rheinland von den Kommunisten inszeniert worden, jedoch mit wenig Erfolg. Die technischen Beamten des Langenberger Senders schalteten nach dem ersten Auftreten einer Störung den Sender sofort selbst ab, ließen den Störer jedoch weiterreden und nahmen seine Stimme auf Platten auf. So gelang es in kurzer Zeit, die Täter zu ermitteln. Es waren entlassene Telegraphenarbeiter, die technisch und drüsch genau Bescheid wußten.

### „Verkauf an die Margisten“.

Das Ende einer deutschnationalen Herrlichkeit.

Die „Landvolk-Nachrichten“, eine Pressekorrespondenz der sogenannten Landvolk-Partei, bringen die enttäuschte Meinung, daß „die Margisten“ in Stettin ein deutschnationales Haus gekauft haben. Man muß den Schmerzschrei wörtlich genießen:

Der bisherige Verlag der „Pommerschen Tagespost“, des deutschnationalen Hauptblattes in Pommern, hat sein erst vor wenig mehr als drei Jahren in Betrieb genommenes Verlags- und Druckereigebäude in Stettin an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (also die „roten Gewerkschaften“) verkauft.

Aufsichtsratsvorsitzender dieser Verlagsgesellschaft ist der bekannte deutschnationalen Abgeordnete und Landtagsvorsitzende von Rühr-Deamin. Wie verkauft, beträgt der Kaufpreis 420 000 Mk., während die Errichtung des in bevorzugter Lage an der Halenterrasse in Stettin liegenden, sehr repräsentativen Hauses seinerzeit etwa 1,1 Millionen Mark verschlungen hatte, die fast restlos aus der Landwirtschaft stammten.

Dieser Verkauf eines Gebäudes, das seiner Bestimmung nach dem Kampfe gegen den Marxismus dienen sollte, an eben diese Margisten ist dadurch um so bemerkenswerter, daß dieselben deutschnationalen Kreise unter Führung des Herrn von Rühr vor Jahren einen großen Sturm entfesselten, als ein anderer Hausbesitzer den roten Gewerkschaften ein Grundstück verkaufen wollte.

Wie die „Landvolk-Nachrichten“ weiter erfahren, wird das frühere Gebäude der „Pommerschen Tagespost“ als zentrales Gewerkschaftshaus für Pommern eingerichtet werden, und

auch die Arbeiterbank wird ihre Zentralfstelle für Pommern hierher verlegen.

Wir können die Angaben der „Landvolk-Nachrichten“ im Wesentlichen bestätigen. Tatsächlich ist das Grundstück des dann in Zahlungsschwierigkeiten geratenen deutsch-nationalen Verlags bereits am 1. Januar in den Besitz der organisierten Arbeiterchaft übergegangen. Da die hauptsächlichsten Räume des Gebäudes jedoch noch vermietet sind, kann die volle Inbetriebnahme für seine neuen Zwecke wahrscheinlich erst im Jahre 1933 erfolgen. Der Ankauf erfolgte übrigens nicht vom ADGB, sondern von den örtlichen Instanzen der Stettiner Arbeiterorganisationen.

## Streikpleite der KPD.

Wie es mit dem kommunistischen Einfluß aussieht.

Wochum, 2. Januar. (Eigenbericht.)

Die kommunistische „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition“ hatte zu heute im Ruhrgebiet zum Generallstreik aufgefordert. Die Parole ist wieder einmal gänzlich verpufft. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, sind die Belegschaften des Ruhrbergbaues zu der heutigen Morgenschicht vollständig eingetroffen. Wo kommunistische Redner in den Waschkäufen zum Streik aufforderten, wurden sie von ihren eigenen Kameraden zum Teil verprügelt. In Essen-Schonnebeck wälzte eine kommunistische Gruppe Steine auf die Gleise der Straßenbahn, um die Ansahrt der arbeitswilligen Vergleute zu stören. Aber auch das war nur ein vorübergehender Akt. Wo es auch zu Störungen kam, wurde die Ruhe bald wiederhergestellt.

### In Berlin keinerlei Streikversuch.

Auch in Berlin ist nirgends ein Streik ausgebrochen. Nach den Ankündigungen der Kommunisten konnte man erwarten, daß in der Berliner Metallindustrie wenigstens ein ernsthafter Versuch gemacht werden würde, größere Streiks zu initiieren. Hier behauptet die KPD, die Forderung, ja sogar die Mehrheit der organisierten Arbeiter zu haben. Diese immer wieder aufgestellte Behauptung mußte die kommunistische Organisation verpflichten, einen Proteststreik zu initiieren. Tatsächlich hat der sogenannte „Einheitsverband“ weder Aufrufe erlassen noch sonst irgendwelche ernsthafte Beratungen getroffen. In Berlin haben sich die Kommunisten also von vornherein für gescheitert erklärt und der Rotverordnungsung widerstandslos unterworfen.

### Einnütige Ablehnung der KPD-Parole.

Essen, 2. Januar.

Von der großangelegten Aktion, die die Kommunisten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet einleiten wollten, ist bis zur Stunde nichts zu spüren. In allen Betrieben wird der Parole der Kommunisten, geschlossen der Arbeit fernzubleiben, keine Folge geleistet. Lediglich auf der Zeche „Bergmannsglück“ in Buer ist über die Hälfte der Belegschaft nicht zur Frühlicht angefahren. Von 630 Mann der Belegschaft befinden sich 374 im Ausstand.

In Besterhoff verweigerten mehrere Bergarbeiter, in den Waschkäufen zum Streik aufzufordern. Sie wurden freilos entlassen. Dasselbe geschah in Marl auf der Zeche Bräcker.

In Gladbeck sind die Zugangsstraßen zu den Zechen mit Glascherben bestreut worden, anscheinend, um die Bereifung der Fahrräder der arbeitswilligen Vergleute zu beschädigen.

Auf den Straßen in Buer bildeten sich verschiedene Sprechhöfen, die zum Streik aufforderten. Beim Erscheinen der Polizei flüchteten jedoch die Kommunisten.

Machen, 2. Januar.

Die kommunistische Zentralführung hatte durch Maueranschläge und durch Werber, die von Haus zu Haus gingen, versucht, die Bergarbeiter des Wurm-Reviere zum Streik zu bringen, der mit der Rotverordnung über die Lohnföhrung begründet wurde. Die Belegschaften des Wurm-Reviere sind jedoch zur heutigen Frühlicht vollständig angefahren.

## Feuerüberfall auf Nazis.

Ein Todesopfer in der Silvesternacht.

Magdeburg, 2. Januar.

Zwei Nationalsozialisten, die sich am Neujahrsmorgen auf dem Heimweg von einer Silvesterfeier in Vuesple befanden, wurden unterwegs plötzlich aus einem Gebüsch beschossen. Der Nationalsozialist Wilsch aus Burneburg brach sofort tot zusammen. Es kam zu einem Handgemenge zwischen den Angegriffenen und den Tätern, vermutlich Kommunisten, in dessen Verlauf wiederum mehrere Schüsse fielen; dabei erlitten zwei weitere Nationalsozialisten Schußverletzungen, auch eines der jungen Mädchen, die sich in Begleitung der Nationalsozialisten befanden, erhielt einen Streichfuß. Der Vater eines der Mädchen, der auf die Schieberei hin sich auf die Straße begab, bekam einen Knieschuß. Zwei der Täter sind festgenommen und nach Magdeburg transportiert worden. Auch einer der Kommunisten wurde verletzt.

## Nazimord in Zoppot.

Bei einem Silvesterüberfall.

Danzig, 2. Januar. (Eigenbericht.)

In der Silvesternacht drangen etwa 20 Nationalsozialisten in Zoppot in ein Lokal ein, in dem Angehörige des Vereins „Freunde der Sowjetunion“ eine Neujahrfeier abhielten. Die Nationalsozialisten gaben mehrere Schüsse auf die friedlich beisammenstehenden Kommunisten ab und töteten eine Person. In der sich dann entwickelnden Schieberei wurden mehrere Personen schwer verletzt. Die Polizei nahm 13 Personen fest. Die verhafteten Nationalsozialisten erklärten, daß sie in das Lokal eingedrungen seien, weil sie aus ihm vorher beschossen worden wären.

## Neuer Sprengstoffdiebstahl.

Pulverhaus eines Steinbruchs erbrochen.

Dresden, 2. Januar.

Aus dem Pulverhaus eines Steinbruchs bei Königsbrück sind von Einbrechern 53 Kilogramm Sprengstoff entwendet worden. Der Stacheldraht am Pulverhaus ist von den Tätern zerschritten und entfernt worden. Das Polizeipräsidium Dresden hat eine Belohnung von 500 Mark für Mitteilungen ausgesetzt, die zur Ermittlung der Täter beitragen.

# Familiendragödien am Neujahrstag

## Selbstmord einer Berliner Familie aus Not und Verzweiflung

Eine furchtbare Familiendragödie wurde am Freitagabend im Hause Streikher Straße 33 entdeckt. Im vierten Stock wohnte hier der 58 Jahre alte Rentner Franz Wernig mit seiner 47 Jahre alten Ehefrau Ida und der 21 Jahre alten geisteskranken Tochter Erna. Alle drei wurden gestern Abend tot in ihren Betten liegend aufgefunden. Die Tat ist anscheinend schon in der Silvesternacht verübt worden.

Wernig hatte einen Unfall erlitten und bezog — da er arbeitsunfähig war — eine Rente, die aber durch die letzten Sparmaßnahmen erheblich gekürzt war. Frau Wernig versuchte zwar, als Mantelnäherin etwas hinzu zu verdienen, jedoch reichte der Erwerb nicht aus. Der Kummer der Familie war insbesondere die Tochter Erna. Sie war unheilbar geisteskrank und längere Zeit schon in einer Anstalt untergebracht. Da die Eltern finanziell nicht in der Lage waren, den Aufenthalt in der Anstalt zu bezahlen, nahmen sie das Mädchen wieder zu sich. Alle diese Umstände dürften auf den Mann und seine Frau so depressierend gewirkt haben, daß sie sich entschlossen, aus dem Leben zu scheiden. Von ihrem Vorhaben benachrichtigten sie brieflich Verwandte, die sofort die Polizei alarmierten. Es war aber bereits zu spät. Die Familie hatte sich durch Gas getötet.

Altona, 2. Januar.

In Altona-Blankenese ereignete sich am Neujahrstag eine furchtbare Familiendragödie. Dort wohnte in einem Einzelhause ein Ehepaar mit 10-jähriger Tochter zur Untermiete. Als am Neujahrstag in der Wohnung alles still blieb, benachrichtigte der Besitzer des Hauses die Polizei, die gewalttätig in die Wohnung einbrach. Man fand den Mann mit einem Kopfschuß tot am Boden liegend auf, während seine Frau und Tochter mit Beronal vergiftet im Bett lagen. Nach hinterlassenen Briefen sind alle drei freiwillig in den Tod gegangen. Da Mann und Frau in einem Hamburger Kino tätig waren und ausreichenden Verdienst hatten, kommen Nahrungsmittel als Grund der Tat nicht in Frage. Die Eheleute neigten jedoch zu Schwermut und hatten bereits vor längerer Zeit Selbstmordabsichten geäußert.

## Mörderische Neujahrnacht.

60 Personen in USA. ums Leben gekommen.

New York, 2. Januar.

Silvester ist in den Vereinigten Staaten trotz der Prohibition und der Wirtschaftskrise überall in fröhlicher Stimmung und unter beträchtlichem Alkoholgenuß gefeiert worden. Die Folge ist, daß durch den Genuß vergifteter Getränke, durch Autounfälle usw. etwa 60 Personen ums Leben gekommen sind.

Bei Chicago fuhr ein Automobil, in dem zehn Personen von einer Neujahrfeier heimkehrten, in einen Fluß. Von den Insassen konnten sich nur der Chauffeur retten. Die übrigen, darunter zwei Frauen und sechs Kinder, ertranken.

## Eisregen über Berlin.

Heute-früh ging ein starker Eisregen über Berlin nieder und bedeckte alles mit einer großkörnigen Eismasse. Der Straßenverkehr wurde stellenweise stark behindert, da die Gleise der Straßenbahn schlüpfrig wurden und die Eisdecke an den Schuhscheiben der Wagen die Wagenführer an der Sicht stark behinderte. Die Straßenzüge rechts und links der Hochbahn waren beim Vorüberfahren der Schnellbahn fortgesetzt blühartig erleuchtet, da durch Stromstörungen infolge der Eisbildung mächtige Funtenargaben unter den Wagen hervorquollen. Glücklicherweise ist es bisher nicht zu schweren Unfällen gekommen.

Auf den Rettungstationen wurden bis um 9 Uhr nur drei Leichtverletzte behandelt.

## Radio-Silvester.

Moskau über die Heldentat. — London an die Jugend.

Der kommunistische Lausbubenstreich gegen die Rede des Reichspräsidenten wurde zunächst in Moskau verschwiegen, dann aber später erzählt der Moskauer Rundfunksprecher der Komintern mit großer Genugtuung von dieser „Genietat“ der Berliner Kommunisten. Man sagte in Moskau wörtlich: „Es werden Zeiten kommen, in welchen der Berliner Sprecher sich mit dem Ruf melden wird, hier ist Sowjetdeutschland!“ Am Silvesterabend sandte der Moskauer Rundfunk seine deutschsprachige Silvesterfeier. Mag Holz, Egon Kisch und der Kagenellenbogen-Regisseur Piscator sprachen zum deutschen Proletariat. Die Sendungen waren voll der aggressivsten und dümmsten Phrasen gegen die Sozialdemokratie. Hitler ließ man ganz in Ruhe. Militärmusik und militärische Szenen aus der Roten Armee umrahmten die Silvesterfeier der Sowjets. In London feierte man in einer anderen Weise das Neujahr. Die Sprecher des englischen Rundfunks ergriffen in beinahe allen Sprachen Europas das Wort, um zur Jugend aller Länder für den Frieden zu sprechen. In ersten Worten sprach man zu den jungen Menschen Europas, die noch nicht in dem Schützengraben gelegen haben, und die deshalb die Schrecken des Krieges nicht kennen. „An euch liegt es“, so rief es aus London, „ein neues furchtbares Blutvergießen zu verhindern. Korrigiert die Fehler der alten Generation! Möge sich die Jugend Europas nie mehr mit Mordwaffen in der Hand gegenüberstehen. Das Jahr 1932 sei ein Kampfsjahr für den Frieden und ihr, die Jugend, werdet die Sturmbataillone des Friedens sein!“ In diesem Sinne war die große Silvesterfeier des englischen Rundfunks gehalten. Auch aus Skandinavien rief man Friedensgrüße in den Äther und spät nachts tönte der letzte Gruß aus England und aus Amerika über den Ozean. „Proßt Neujahr for Germany!“

## China leistet Widerstand.

Truppen nicht aus der Mandschurei abberufen.

Nanking, 2. Januar. (Eigenbericht.)

Der stellvertretende chinesische Ministerpräsident hat erklärt, daß die Pressemeldungen, wonach sich die chinesischen Truppen ohne Widerstand zu leisten aus der Mandschurei zurückziehen, nicht der Wahrheit entsprächen. Die Zentralregierung habe im Gegenteil den Marschall Tschangschuan aufgeföhrt, dem Vorrücken der japanischen Truppen energischen Widerstand entgegenzusetzen. Die Provinzialregierung von Tschintschang befinde sich noch in dieser Stadt.

In der Nähe von Washington wurde ein Auto an einer Eisenbahnkreuzung von einem D-Zug erfasst. Vier Personen wurden getötet. Schließlich fuhr in New York ein mit vier Personen besetztes Auto in den East-River. Bis her wurde von dem Wagen und seinen Insassen keine Spur gefunden.

In der Nähe von Springfield in Ohio stürzte ein Verkehrsflugzeug ab. Vier Insassen wurden getötet.

## Die Silvesternacht.

Keine besonderen Zwischenfälle. — Rotverordnungsstimmung.

Berlin hat die Silvesternacht sehr viel ruhiger als in früheren Jahren erlebt. In den Hauptverkehrsstraßen flauten sich zwar in der Geburtsstunde des neuen Jahres große Menschenmassen, aber die „Rotverordnungsstimmung“, die uns das alte Jahr noch bescherte, ließ die sonst übliche laute Fröhlichkeit nicht recht auskommen.

Kleine „Störungen“ sind natürlich nicht ausgeblieben. An verschiedenen Stellen der Stadt kam es zu mehr oder weniger schweren „Konflikten“. So ereigneten in einem Lokal in der Feldstraße in Spandau drei junge Männer, denen der Wirt — da sie bereits angetrunken waren — den Ausschank verweigerte. Aus Grimm darüber zertrümmerten sie jetzt die Scheiben des Lafals und konnten erst von herbeigeeilten Polizeibeamten festgenommen werden. Sie wurden auf das 142. Revier gebracht und in die Zellen gesteckt. Hier tobten sie wie die Besessenen und demolierten die Zellen, indem sie alles kurz und klein schlugen. Sie mußten später ins Polizeipräsidium gebracht werden und haben ein Verfahren wegen Sachbeschädigung zu erwarten. — Zu Unrecht verprügelt wurde gegen drei Uhr morgens ein Kaufmann K., der sich gerade auf dem Wege durch die Granatierstraße befand, als er an der Ecke der Linienstraße von drei Burtschen angehalten und niedergeschlagen wurde. Er wollte flüchten, konnte es aber nicht mehr. Polizeibeamte eilten herbei. Es gelang ihnen, den einen der flüchtigen Täter zu fassen. Auf dem Revier erklärte dieser, sich an dem jungen Kaufmann deshalb rächen zu wollen, weil er — angeblich — diesen im Polizeipräsidium gesehen habe, als dieser einen Freund von ihm „verpöfft“. Das stimmte aber nicht und so hat der junge Mann umsonst in der frühen Morgenstunde Prügel bekommen.

Gegen 4 Uhr morgens wurde in einem Lokal in der Gneisenaustraße der 26 Jahre alte Schlosser H. festgenommen, der mit einem Geißel in Streit geriet und diesen dann niederschlug. Der Mann war besinnungslos. Bevor Polizei im Lokal erschien, hatten andere Gäste den Besinnungslosen bereits in einer Tasse weggebracht. Man weiß aber nicht, wer der Niedergeschlagenen und wer die Gäste sind, die ihn fortgeschoben und wohin man ihn brachte.

Unterdessen sehen die Japaner ihren Vormarsch in der Mandschurei fort. Nach einer Meldung aus Tokio ist die Vorhut der japanischen Truppen am Taling-Fluß zwischen Kupangje und Tschintschau eingetroffen. Das Gros der Truppen hat Kupangje besetzt.

## Raubüberfälle in Westdeutschland.

Bahnhof Bottrop um 56 500 Mark beraubt.

Essen, 2. Januar.

In Bottrop raubten am Silvesterabend auf dem Bahnhof zwei maskierte mit Pistolen bewaffnete Burtschen eine Geldkiste mit 56 500 Mark Inhalt.

Während der eine Burtsche mit der Geldkiste flüchtete, stürzten sich die Postbeamten auf den anderen, der mehrere Schüsse abgab. Die Täter sprangen dann vom Bahnsteig über einen Zaun und bestiegen ein bereitstehendes vierstelliges Auto, das wahrscheinlich in Richtung Essen abfuhr. Die Verfolgung blieb bisher ergebnislos. Die Post hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 500 Mark und außerdem 5 Prozent des wiederherbeigeschafften Geldes ausgesetzt.

Ein zweiter Raubüberfall wurde am Donnerstag nachmittag in Herne verübt. Drei unbekannte Männer drangen mit vorgehaltenen Revolvern in die Commerz- und Privatbank an der Bahnhofstraße ein und raubten aus der Bankkassette etwa 1500 Mark in Papiergeld sowie eine Menge Silbergeld. Darauf verließen sie eilig die Bankräume und verschwanden unter den Fußgängern auf der Straße.

## Straßenbahnunglück in Lüttich.

Brüssel, 2. Januar.

In Lüttich fuhr ein Straßenbahnwagen infolge Veragens der Bremse auf einer abschüssigen Straße in ein Haus hinein. Ein Fahrgast wurde getötet und 25 andere erlitten schwere Verletzungen.

## Ganze Schiffsbesatzung ertrunken.

Esländischer Dampfer untergegangen.

Reval, 2. Januar.

Wie die Blätter melden, steht es jetzt fest, daß der estländische Dampfer „Uro“, von dem bei Rostock (Dispreußen) Rettungsringe und Korkwesten angespült wurden, während der letzten Stürme in der Ostsee untergegangen ist. An Bord des Schiffes befanden sich außer der siebzehnstündigen Mannschaft noch drei Fahrgäste, die alle den Tod in den Wellen gefunden haben dürften. Unter den zwanzig Schiffsinsassen befanden sich fünf Frauen. Der 1900 Tonnen große Dampfer hatte England mit einer Ladung Kohle bereits am 11. Dezember verlassen.

In dem Artikel „Es geht um die Selbstverwaltung“ in der Neujahrnummer des „Vorwärts“ haben sich einige Druckfehler eingeschlichen. Es muß im zweiten Absatz der zweiten Spalte heißen: „Diese „Auslegungen“ hatten aber nachträglich nicht die Kraft, das, was in der preußischen Sparverordnung und in den nachfolgenden Durchführungsbestimmungen enthalten war, ungültig zu machen.“ In dem Abschnitt, der von den bevorstehenden Etatberatungen für 1932 spricht, muß es richtig heißen: „... nicht besteht in einer willkürlich ausgeübten Kritik am Berliner Oberbürgermeister oder im Abrücken von ursprünglich mitgeteilten Beschlüssen, sondern in einer verantwortungsbewußten, ernsten Mitarbeit in den gegenwärtigen schwierigen Zeiten.“

# Jugendwohlfahrt / Krise / Notverordnung

Ein Ueberblick und ein Vorschlag / Von Marie Juchacz

In der Verfassung steht es und ebenso im Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt: ein jedes deutsches Kind hat Anspruch auf Erziehung zur geistigen, leiblichen und seelischen Tüchtigkeit. Die Regierung, das Volk — alle müssen sich klar darüber sein, daß es gegenwärtig um die Zukunft Deutschlands geht. Sollen wir eine ganze Generation körperlich, seelisch, moralisch verlieren? An den vor- und nachschulischen und schulpflichtigen Kindern wird ungeheuer gesündigt. Hier kann aus Platzmangel diesmal nur von den Schulentlassenen gesprochen werden.

## 1. Lage der Schulentlassenen

Der Umfang der jugendlichen Erwerbslosigkeit läßt sich nicht ganz genau feststellen. Eine vorsichtige Schätzung soll ergeben, daß immer 10 Proz. aller Erwerbslosen sich im Alter von 14 bis 21 Jahren befinden. Andere schätzen einen Durchschnitt von 15 Proz. Im Herbst 1931 sollen es insgesamt 713 000 gewesen sein. Man nimmt an, daß die Zahl im Laufe des Winters bis auf 1 Million steigen wird. Aber auf ganz genaue Zahlen kommt es ja gar nicht an. Wir wissen, daß die Erwerbslosigkeit der Jugendlichen groß ist und was sie bedeutet. Die Arbeitslosigkeit ist deshalb um so gefährlicher, weil ihre Dauer lang ist, weil die Jugend eine geringere oder meistens gar keine Unterstützung bekommt und die schlechte soziale Lage der Eltern und die Wohnungsenge den Zustand verschlimmern und weil Arbeitsmangel und unregelmäßiges ausichtsloses Leben in dieser Altersstufe am gefährlichsten ist.

Jeder junge Mensch muß Illusionen haben, muß ein Ziel vor sich sehen, das ihn lockt. Wie kann ein Jugendlicher sich ein Ziel setzen, wenn er alle Wege in eine Zukunft verbaut sieht, die ihm Existenz- und Lebensmöglichkeiten geben soll? Sind sich die Behörden über die Gesamtlage klar? Ja, sie sind es. Das sehen wir aus allen Erlässen. Nur die Konsequenz wird nicht gezogen.

Gibt es keine Möglichkeit zur Milderung der materiellen, der geistig seelischen Not? Es ist kein Geld da, so hallt es uns entgegen. Aber wir fragen: Wird durch die Finanznot auch nur in einem Teil die Verantwortung und die Pflicht zur Hilfeleistung an der durch Erwerbslosigkeit betroffenen Jugend aufgehoben? Sollen wir zusehen, wie sich für die Füllung der Arbeitshäuser, Gefängnisse, Zuchthäuser alle Vorbedingungen erfüllen? Die Not beseitigt Hemmungen, lockert Begriffe von Eigentum und allgemeiner Sittlichkeit. Zu Zeiten der Not steigt die Kriminalität. Handlungen zur Erlangung von Mitteln, die das Leben den Jugendlichen versagt, werden als natürliches Recht idealisiert. Gewalttätigkeiten gegen Kinder und Eltern, gegen Polizei und öffentliche Einrichtungen werden im Bewußtsein der Jugend als revolutionäre Taten glorifiziert. Rund 70 Proz. sämtlicher Vergehen und Verbrechen jugendlicher sind solche gegen das Vermögen, gegenüber einem Durchschnitt von 42 Proz. bei sämtlichen bestraften Personen.

Die Jugend bis zu 21 Jahren erhält Unterstützung nur, wenn ihr kein familienrechtlicher Unterhaltsanspruch zusteht und die dem zum Unterhalt Verpflichteten zur Verfügung stehenden Mittel nach den Bestimmungen der Krisenfürsorge noch gerade ausreichen. Der schon für das Erwachsenenleben innerlich vorbereitete junge Mensch kommt durch den Entzug der Unterstützung in eine Proteststellung zum Staat, die sozialpädagogisch und politisch nicht zu unterschätzen ist. Es gibt Jugendliche, die seit ihrer Schulentlassung noch keine regelmäßige Erwerbsarbeit kennengelernt haben. Es gibt Ahtzehnjährige, die ihre Lehrzeit beendet haben, dann entlassen wurden, um nicht mehr in Arbeit zu kommen. Es gibt angeleitete junge Arbeiter, bei denen mit 18 Jahren der Tariflohn stieg. Sie wurden deshalb entlassen. Es werden heute Lehrlinge erwerbslos, weil die Firmen in Konkurs gehen. Sie sind nicht anspruchsberechtigt, weil die Beschäftigung auf Grund eines Verhörtrages von mindestens zweijähriger Dauer versicherungsfrei ist. Etwa 20 Proz. der erwerbslosen Jugend, so heißt es, bezieht Erwerbslosenunterstützung.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der preussischen Regierung (Oktober 1930) versprach die Verlängerung der Schulpflicht um ein Jahr. Davon war bald keine Rede mehr. Die gute Absicht wurde nicht verwirklicht, weil das Geld fehlte. Neben den Vierzehn- bis Fünfzehnjährigen, die nicht von der Straße kamen, waren es die Junglehrer, die keine Stellung bekamen.

Die seelische Not der erwerbslosen Jugendlichen ist groß. Sie sind nicht nur erwerbslos, sie sind beschäftigungslos. Minderwertigkeitskomplexe entstehen. Häusliche Vorwürfe, manchmal gar nicht so böse gemeint, aus natürlichem Unmut über die Not erzeugt, treffen hart. Das Schlimmste: Die Jugend fühlt sich als Spielball unsichtbarer Mächte. Junge Menschen dürfen sich nicht lange als Ausgestoßene der Gesellschaft betrachten. Wie aber soll diese Jugend dann zu einer positiven Einstellung dem Staat gegenüber kommen? In der Arbeit liegt ein großes Stück Lebensinhalt, sie gibt kulturellen Auftrieb, sie stärkt den Lebens- und Gestaltungswillen. Die Jugend will etwas erreichen! Dies ist die typische Form des Lebenswillens in der Jugend.

## 2. Möglichkeiten, zu helfen

Es gibt Möglichkeiten, der Jugend zu helfen, sie — wenigstens mit geringeren Schäden — über die Rote der Zeit hinwegzubringen, wenn Reich, Länder und Gemeinden, zusammen mit den vorhandenen Kräften der Bevölkerung, vor allem aus den Reihen der Jugendverbände und aus den Reihen der erwerbslosen Jugend selbst, plan- und sinnvoll zusammenarbeiten. Man muß versuchen, durch eine Umorganisation die Aufgaben neu zu verteilen um so etwas zu ersparen. Aber bei dieser Neuverteilung der Aufgaben muß in erster Linie auf die Ausweitung, die die Aufgaben erfahren haben, Rücksicht genommen werden.

Wo ist die Forderung nach Umschulung geboten? Die Arbeitslosigkeit ist heute so groß und die Vermittlungsaussicht für den einzelnen so gering, daß damit auch der bestgeeignete Umschulungswille keine zweckvolle Aussicht hat. Heute kommt es schon viel mehr auf den pädagogischen Wert irgendeiner Beschäftigung an. Aber ganz stark kommt es an auf die Erhaltung und Ausbildung der Geschäftlichkeit, ebenso auf die Erzielung einer gewissen Anpassungsfähigkeit körperlicher und geistiger Art. Der Wille und die Fähigkeit zum Umstellen muß elastisch erhalten werden, weil wir gar nicht wissen, wie sehr das der künftige Arbeitsmarkt braucht. Deshalb muß man aber auch bei allen Hilfsmöglichkeiten davon ausgehen, daß man

1. damit die arbeitslosen Jugendlichen möglichst in ihrem ganzen zahlenmäßigen Umfang und

2., daß man sie dauernd erfassen muß.

Bei aller Größe der Finanznot müssen sich alle Stellen darüber klar sein, daß dazu Mittel notwendig sind. Wir brauchen Heime in der Stadt.

Wir brauchen eine Beschäftigung, die für den Jugendlichen einen Sinn hat.

Der junge Mensch soll essen, sich wohlfühlen, er will sauber und warm gekleidet sein. Er darf sein Selbstbewußtsein nicht verlieren. Es müssen ethische Werte in ihm geweckt und gepflegt werden. Vor allem muß er sozial ausgerichtet werden, er muß in der Gemeinschaft von Menschen einen Sinn sehen und einen Halt finden.

Aber — alle finanziellen Maßnahmen leiden unter einer großen Zersplitterung. Die Kunst wird im Zusammenfassen der Mittel und Kräfte bestehen. In die Ausbringung der öffentlichen Mittel teilen sich: Arbeitsminister, Reichsminister des Inneren, Reichsarbeitsamt, Länder und Gemeinden. Die behördlichen Anweisungen gehen von den Möglichkeiten des notverordneten freiwilligen Arbeitsdienstes aus.

Dieser hat unzweifelhaft seine Gefahren, wenn er sozial, psychologisch und pädagogisch falsch angewendet wird. Aber er bietet auf jeden Fall die Möglichkeit, eine umfassende Arbeit an jugendlichen Menschen und zusammen mit ihm für andere zu leisten. Da der erwerbslose Jugendliche ebenso wie der ältere Arbeiter im freiwilligen Arbeitsdienst selbstverständlich niemals solche Arbeit leisten darf, die dem Arbeitsmarkt Lohnarbeit entzieht, ist die Verbindung von praktischer Schulung, und sozialer Arbeit mit Bildungsmaßnahmen, die die allgemeine körperliche und geistige Erleichterung zum Ziel haben, unter allen Umständen geboten.

Eine rein negative Einstellung zum freiwilligen Arbeitsdienst können wir uns, angesichts der großen Gefahren für die Gegenwart und Zukunft, einfach nicht leisten.

## 3. München als Vorbild

Das beste Beispiel einer guten umfassenden Arbeit scheint mir das München zu sein. Man hat dort einen Jugenddienst eingerichtet. An der Arbeitsgemeinschaft sind beteiligt: Das städtische Wohlfahrts- und Jugendamt, das Arbeitsamt, Vertreter der Handwerker- sowie der Industrie- und Handelskammer, der freien und christlichen Gewerkschaften, der Arbeitsgemeinschaft für öffentliche und freie Fürsorge, außerdem Jugendpflege und Fürsorgereine, Turn-, Sport- und Frauenvereine, Presse und Rundfunk. Die Aufgaben dieses Ortsausschusses beschränken sich auf die Herausgabe von Richtlinien, Ausbringung und Verteilung der Mittel, Bereitstellung der Arbeit (Entgegennahme der Meldungen über auszuführende Arbeiten, Prüfung und Weiterleitung an das Landesarbeitsamt), die Unterstützung und Überwachung der Werkgemeinschaften. Diese letzteren erfüllen die wichtigste Funktion. Ihre Träger sind Jugendpflege und Jugendfürsorge- und Frauenvereine, Gewerkschaften, Ständevereine und Innungen. Von dem organisatorischen und pädagogischen Weltbild und Verständnis dieser Träger der Werkgemeinschaften hängt die Gestaltung und Lebendigkeit des ganzen Unternehmens ab. Als Jugendliche angesehen werden Erwerbslose beiderlei Geschlechts von 16 bis 21 Jahren. Sie werden in Tagesheimen zu Werkgemeinschaften von 30 Personen zusammengestellt, die nach Geschlecht, Bestimmungsgemeinschaften und nach Berufen (Fachgruppen) gebildet werden können. Auch innerhalb der Werkgemeinschaften können noch Zweckmäßigkeitsgliederungen vorgenommen werden. Die Träger der Werkgemeinschaften (Organisationen) beschränken sich auf Oberaufsicht und Verantwortung. Zur Leitung (Gruppenführer) werden Erwerbslose bestellt (Facharbeiter, Junglehrer, Studenten), die aber Arbeit, Unterricht und Sport mit der Gruppe teilen müssen. Es ist weitgehende Selbstverwaltung der Heime vorgesehen. Die Disziplin soll in freiwilliger Einordnung und Unterordnung bestehen. Wer das nicht kann, muß schließlich (vom Arbeitsamt, Wohlfahrtsamt) ausgeschlossen werden. Auch die Einrichtung, Instandhaltung und die für die Verpflegung notwendige Arbeit wird von der Gruppe selbst besorgt. Bei der Einrichtung und Instandhaltung der Heime (Reparaturen) ist ein Austausch mit anderen Werkgemeinschaften möglich. Die Beschäftigung dauert täglich vier Stunden, viermal zwei Stunden wöchentlich dienen dem Unterricht, zweimal zwei Stunden dem Sport. Im Heim werden die Mahlzeiten eingenommen und auch die Freizeit verbracht.

Die Teilnahme am Jugenddienst ist freiwillig. Verweigerung oder Aufgabe der Teilnahme führt nicht zum Verlust der Unterstützung weder beim Wohlfahrtsamt noch beim Arbeitsamt. Die Teilnehmer übernehmen aber mit der Anmeldung zum Jugenddienst eine moralische Verpflichtung zum regelmäßigen Besuch während der ganzen Dauer. Wenn der Jugendliche auf dem freien Arbeitsmarkt vermittelt werden kann, scheidet er aus dem Jugenddienst aus. Der Jugenddienst schafft kein Arbeitsverhältnis im Sinne des Arbeitsrechts. Er begründet keine Anwartschaft auf Arbeit (Arbeitslosenunterstützung). Im übrigen gelten alle Bestimmungen über den freiwilligen Arbeitsdienst auch für den Jugenddienst. Während ihrer Teilnahme am Jugenddienst sind die Jugendlichen von der Stempelpflicht beim Arbeitsamt befreit. Die Stempelpflicht vollzieht der Träger der Arbeit.

Für die Versicherung gelten die Bestimmungen des freiwilligen Arbeitsdienstes. Für die Nebenveranstaltungen (Sport) ist eine Pauschalversicherung geschaffen.

Als praktische Arbeiten kommen in Betracht:

1. Arbeiten für die Jugendlichen selbst:

- a) Deckung des persönlichen zusätzlichen Bedarfs der Jugendlichen;
- b) Einrichtung und Instandsetzung der Tagesheime;
- c) Arbeiten für andere Werkgemeinschaften.

2. Arbeiten für die hilfsbedürftige Bevölkerung:

- a) Zusätzlicher Bedarf an Schuhen, Wäsche, Kleidern, Möbeln, Matratzen, Vorhängen, Tischen, Korbmöbeln u. a. Metallwaren und Ausbesserungsarbeiten für vom Wohlfahrtsamt oder von karitativen Vereinen benannte Familien.
- b) Helferdienst bei hilfsbedürftigen Familien.

3. Arbeiten für gemeinnützige Einrichtungen:

- a) Herstellung von Einrichtungsgegenständen für die Wärmestuben, Suppentischen, Bäckereien für ledige Erwerbslose, Frühstücke für Erwerbslose;

b) Transport- und Einlagerungsarbeiten, Holz sammeln für die Nothilfe, Kochen für die Kinderpeisungen.

c) Einrichtung von Jugendheimen, Herstellung von Sportplätzen, Spielplätzen, Einfriedungsarbeiten, Anfertigung von Spielgeräten.

Die Jugendlichen erhalten: Frühstück, Mittagessen, Besper, Taschengeld, Arbeitskleidung leihweise, Gelegenheit, aus den vom Jugenddienst gefertigten Gegenständen einen Zubehörsbedarf an Kleidern, Wäsche, Schuhen bis zu 50 Proz. der Materialkosten zu decken.

Zur Finanzierung:

Das Hilfswerk ist im weitesten Maße auf Unentgeltlichkeit aufgebaut. Die für das Jugendwerk notwendigen Arbeiten müssen von den Jugendlichen selbst verrichtet werden, Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände sollen von ihnen selbst gefertigt werden. Die Oberaufsicht und die leitenden Arbeiten werden ehrenamtlich von den Trägern der Arbeit oder von Personen, die sich dem Hilfswerk zur Verfügung stellen, geleistet. Der Unterricht wird von den Lehrkräften im Rahmen ihrer Pflichtstunden, soweit er das Pflichtstundenmaß übersteigt, ehrenamtlich erteilt. Sport- und Spielleiter stellen die Sportvereine aus ihren Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Räume, Werkzeuge, Material werden von der Bevölkerung unentgeltlich oder leihweise erbeten.

Kosten entstehen demnach für den Unterhalt der Jugendlichen. Hierfür werden an den Träger der Werkgemeinschaften gezahlt pro Person und Wochentag: für Verpflegung (Frühstück, Mittagessen, Besper) 70 Pf., für Unterhalt des Tagesheims (Licht und Beheizung) pro Person und Wochentag 10 Pf., für Taschengeld an den Jugendlichen, für die Pauschalversicherung. Diese Kosten werden aufgebracht: Bei Jugendlichen, die entweder selbst oder deren Eltern in Unterstützung des Wohlfahrtsamtes stehen, durch das Wohlfahrtsamt in Höhe der Unterstützung. Bei Jugendlichen, die Arbeitslosen- oder Krisenfürsorge beziehen, durch eine vom Arbeitsamt im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes zu zahlende Pauschale von 2 Mark pro Arbeitstag. Bei Jugendlichen, die nach der Notverordnung vom 5. Juni 1931 keinen Anspruch auf Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung haben, durch den Reichszuschuß, Pauschale von 2 Mark pro Arbeitstag. Für Jugendliche, die weder vom Wohlfahrtsamt noch vom Arbeitsamt Unterstützung beziehen können, zahlt das Hilfswerk (Nothilfe oder Winterhilfe).

Kosten entstehen ferner: Für die Bezahlung der Gruppenführer. Soweit die Gruppenführer erwerbslos sind, können sie, wenn sie die Voraussetzungen erfüllen, Bezahlung als Wohlfahrtsarbeiter erhalten. Nur in Ausnahmefällen kann Entschädigung vom Jugenddienst gewährt werden. Vor dem Barlohn werden die Unkosten für den Unterhalt mit 80 Pf. täglich angerechnet.

Es stecken in diesem Jugenddienst deshalb große pädagogische Werte, weil die geleistete Arbeit zum Teil für die erwerbslosen Jugendlichen selbst, zum Teil für die übrige hilfsbedürftige Bevölkerung geleistet wird. Materielle und ideale Vorbildung ist die Mitgestaltung der Nothilfe. Der theoretische Unterricht gibt das Mittel, den Sinn des ganzen Jugenddienstes zu verdeutlichen und zu vertiefen.

Die Möglichkeit der weltanschaulichen Zusammenfassung haben sich die Münchener Arbeiterorganisationen zunutze gemacht. Ortsausschuss des ADGB, Arbeiterwohlfahrt, Sozialistische Arbeiterjugend und Arbeiterportierklub haben die Durchführung selbst übernommen. Sie haben eine Vereinigung Jugenddienst der freien Arbeiterbewegung im Verein Arbeiterwohlfahrt München e. V. gegründet. So ist auch das beste Beispiel gegeben, wie man mit den Behörden und den Organisationen der freien Wohlfahrtspflege ein Stück zusammengehen, aber dann auch zugleich wieder eine gute Arbeitsleistung vornehmen kann, die ein befriedigendes Arbeiten ermöglicht.

## Silvester im Schiller-Theater.

Rameau, Bibo, Goethe: „Die göttliche Zette“.

Shakespeare, Rollé und Tristan Bernard, die ihr Schauspielpersonal beim Dichten stets beblinzeln, würden ihre deutschen Kollegen Rameau, Bibo und den Musiker Walter B. Goethe beim Ohr gezinkt haben, hätten die drei Lucie Mannheim nicht die Hauptrolle auf den Leib geschrieben. So verlasten sie für Lucie Mannheim etwas, was zugleich Gesangsposse und Rührstück, Pierrot und Silvesterfladderball, kurz etwas Alltägliches, Erfreuliches ist. Man läßt sich von dem angenehmen Bewußtsein schaukeln: die da oben auf der Bühne verstehen ihr Handwerk, wenn sie damit auch gelegentlich herumhüpfeln, wenn sie auch zu nahe auf Applaus spekulieren, wenn sie auch ihr bescheidenes Teil dazu beitragen, daß Berlin immer tiefer in Operntendenzlosigkeit verdrillt. Trotzdem darf das Schillertheater weder der Not noch der Notverordnung, noch ihrer schlimmsten Folge, der Amüsierbude, ganz und gar zum Opfer fallen.

Lucie Mannheim, von Fehling an der Volksbühne gezogen, wirklich ganz groß, darf sich heute parodieren. Da sie im Besten und Bösen eine Verführerin zur ungemessenen Heiterkeit sein kann unterhält sie entzückend. Sie zieht den Kenner aus Geschmacksvollste an ihr zärtliches Schauspielerehenherz. Lucie Mannheim, das ist Berlins zärtlichste Soubrrette, eine junge Frau mit tragischer Einfachheit und kindlich-tomdiantischer Vielfalt, eine geschmeidige Kasse und Meisterin des süßen Redens und der hingebungsvollen und hinreichenden Volkstümlichkeit. Außerdem ist sie diesmal auf der Bühne eine echte Spree- und Pankajndäuzchen-Berlinerin und spielt ein Mädel mit Theatergenie. Eben noch nie, dann ist alles, was an Glück möglich ist, sogar Gräfin, Gräfin!, und man denke: sie pfeift auf die ganze Gräfin! Und hallo, zurück an die Schmitze, zurück aufs Theater, nee, uff Theater.

„Die göttliche Zette“ ist handfestes Theater. Das heißt: es wackelt im Verstand, aber sonst wächst, blüht und gedeiht es. Alle Missethäter, alle Mitspieler, alle in bunter Reihe Aufzuzählenden, alle auch nicht Genannten tun ihre Kompartispflicht für Lucie Mannheim. Weibelt, Senta Söneland, Boos, Menzel, Rosa Patzegg usw. usw.

Nimmt man dem Schillertheater die Existenzorgen ab, zwingt man es nicht mehr zum Konjunkturschmus, dann braucht es nicht mehr mit dem Hoftheater zu konkurrieren. Dann braucht es nicht mehr die Kottischen Operettenramschbazzare zu beneiden, dann kann es wieder aus eigener Kulturtrage leben. Not ist es Zeit, das Schillertheater zu retten. Max Hochdorf.



# Aufruf an das Landvolk!

## Deutsche Bauern!

Warum sind die Preise für eure Erzeugnisse ständig gesunken?

Was hat der Landbundminister Schiele getan, um euch zu helfen?

Wer hat die Hunderte von Millionen erhalten, die der Landwirtschaft in den letzten Jahren zugesprochen sind?

Die Preise fallen, weil die Kaufkraft der Massen der städtischen Verbraucher infolge von Arbeitslosigkeit und wiederholten Lohnkürzungen ungeheuer gesunken ist.

Die Preise fallen, weil auch die Verbraucher auch wegen der übertriebenen Preissteigerung durch den Zwischenhandel von euren Erzeugnissen, eurem Vieh, euren Eiern, eurer Milch und eurer Butter zu wenig abkaufen können.

**Schieles Hilfe gilt nicht euch, sondern nur einer kleinen Schar ostelbischer Junker.**

Diese sollen durch hohe Getreidezölle und Geschenke aus der Osthilfe vor dem Untergang gerettet werden.

Hunderte von Millionen sind umsonst an die Junker verlor. Die Katastrophe des ostelbischen Großgrundbesitzes ist aber nur verzögert, nicht beseitigt.

**Bauer und Arbeiter in Land und Stadt haben dafür die Kosten aufbringen müssen.**

Außerdem werden dem Bauern, der für sein Geflügel und seine Schweine Gerste und Mais zukaufen muß, diese Futtermittel durch die Getreidezölle unerschwinglich verteuert.

Für diese Agrarpolitik sind die sogenannten Führer der Landwirtschaft, die sich „Grüne Front“ nennen, verantwortlich. Das sind auch heute noch jene ostelbischen Großgrundbesitzer, deren Verlagen vor dem Kriege und während des Krieges an dem Unglück unserer Zeit ein gerütteltes Maß der Schuld trägt, jene

## Minderheiten von Adligen und Junkern.

denen der November 1918 ihre Borrechte geraubt hat, und denen nun die Bekämpfung der neuen Staatsordnung und die Verhinderung einer Volksherrschaft wichtiger ist als die Versorgung des Volkes mit guten und preiswerten Lebensmitteln.

Ihr Ziel ist die Wiederherstellung ihrer früheren Klassenherrschaft, die Ausbeutung der arbeitenden Massen zugunsten adliger Grundrentner.

**Wer sind die treuesten Helfer der Großagrarien? Die Nationalsozialisten!**

**Den Bauern versprechen sie Befreiung von der Zinsnechtschaft, den Landarbeitern kostenloses Siedlungsland. Ist das ihr wahres Gesicht? Nein!!**

Sie denken gar nicht daran, diese Versprechungen einzulösen, weil sie von den Großbanken und dem Großgrundbesitz, ausgehalten werden und nichts tun dürfen, was die Interessen dieser Kreise verletzt.

**Sie wollen dem kleinen Pächter den Pachtzuschuß nehmen. Der Großgrundbesitz dagegen soll unangestastet bleiben.**

Das hat Hitler selbst entgegen dem ursprünglichen Parteiprogramm der Nazis erklärt.

## Die Sozialdemokratie verlangt demgegenüber

getreu ihrem Agrarprogramm eine radikale Aenderung dieser bauernfeindlichen Interessenpolitik.

Sie fordert:

1. energische Senkung der durch Kartelle hochgehaltenen Preise für Kunstdünger, Baustoffe, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte;

2. sofortige Herabsetzung der Preise für Futtermittel und Futtermittel zur Förderung der Veredelungswirtschaft;

3. enge Verbindung der Landwirte und ihrer Genossenschaften mit den Konsumgenossenschaften zur Ausschaltung unwürdiger Zwischenhandelsgewinne;

4. keine Verschwendung öffentlicher Mittel zur Stützung doch zusammenbrechender ostelbischer Großbetriebe; statt dessen billige Anstellung von Bauernsöhnen und Landarbeitern im deutschen Osten;

5. Verbesserung des landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungswesens; Förderung der landwirtschaftlichen Produktionsumstellung auf die Bedürfnisse des Marktes;

6. Schutz der Kleinpächter gegen willkürliche Kündigung und Pachtzinserhöhung durch ein Pachtzuschußgesetz, das Dauergeltung haben muß.

Deutsches Landvolk, stärke die Sozialdemokratie und damit die breite Front derer, die für das Wohlergehen und die wirtschaftliche Sicherung aller arbeitenden Schichten kämpfen. Damit dienst du deinem Volke und dir selbst!

Agrarpolitische Zentrale  
beim Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

# Vom Ewigen und Vergänglichlichen

## Musik in der Neujahrsnacht

### Lindenoper: „Die Geisha.“

Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu: Staatsoper soll keine Operetten spielen. Nicht etwa der Weihe des Hauses wegen oder gar, um geheiligte Traditionen nicht zu verletzen, sondern aus stilistischen Gründen. Räumliche Dimensionen, Personenmaterial und Darstellungskonvention einer großen Oper bedingen eine Aufmachung, die den sogenannten Kindern der heiteren Muse nur abträglich sein kann — es kommt da leicht zu einer Hypertrophie der Operette, die um so peinlicher wirkt, je größer das Mißverhältnis zwischen innerem Gehalt (der ja hier meist nicht einmal angestrebt, geschweige denn erreicht ist) und äußeren Mitteln wird, Mitteln, die schließlich zum Selbstzweck avancieren: aus Operette wird im Handumdrehen Revue. Nur ohne deren nackte Ehrlichkeit und — leider — ohne deren virtuose Brauerei.

Silvesterunterhaltung und Neujahrsgeheimnis der Lindenoper: „Die Geisha“ von Sidney Jones, eine der Herrlichkeiten der neunziger Jahre, in unseren Tagen (warum eigentlich?) bereits renaissancefähig geworden. Vaban, der Inszenator, versucht eine Wiedergeburt aus dem Geist des Tanzes, ohne amüsante oder gar neue tänzerische Einfälle aber, und qualvoll konventionell in jeder Bewegung; ein Seefodetten-Solotieren, Girtelumarmen und Geisha-Getrippel, ein Armgeklänker und Belagerer in Raffenaufgebot, das in mehr als einer Revue reichlich besser zu sehen war. Die Bühnenbilder Arents sind teils mehr, teils weniger gestützt; am reizvollsten die stilisierten mit japanischen Zwischenvorhängen. Das letzte — eine japanische Straße, ein Fardengemirr aus tausend bunten Lampen — hatte großen Publikumserfolg und Beifall auf offener Szene. Die Bearbeitung (es ist jetzt große Mode, alte Operetten zu bearbeiten) stammte von Marcellus Schiffer. Seine Couplet-Letze, deren platte Aktualität sich mit den historischen Kostümen schlecht verträgt, lassen an Banalität nichts zu wünschen übrig.

Musikalisch war die Aufführung bei Fritz Zweig in besten Händen. Lotte Schöne war als Geisha stimmlich ganz ausgezeichnet, Eugenia Nikolajewa eine pitante Juliette, Lily de Garmo eine schmissige Miß, Waldemar Henke ein prächtiger Chinamann. Max Schipper (ein Gast von der Operette) steht gut aus, hat wenig Stimme und ist auch sonst nicht erschütternd. Max Ehrlich, ebenfalls Gast des hohen Hauses, mimt einen von Marcellus Schiffer frei dazu erfundenen Berliner, mimt ihn glanzvoll und sichert sich den Löwenanteil des Erfolges.

Staatsoper soll keine Operetten spielen. Diese Geisha-Bearbeitung, Einrichtung und Inszenierung, diese voluminöse Tanzmasterade ist nur ein Beweis für diese These. Und wenn sie's schon nicht lassen können: kann man bei den Wiederbelebungsversuchen glücklich verstorbenen Vergangheitschlagern nicht vorfichtiger sein? Wenn die Geisha vor 33 Jahren ein saturiertes und arrogantes europäisches Publikum amüsierte, ist damit gefogt, daß sie

es heute noch tun muß? Etwas ganz anderes geschieht: der Aufriß jener Zeit und jenes Publikums wird sozusagen phantastisch transparent — ein Effekt allerdings, der kaum beabsichtigt gewesen sein dürfte.

### Volkstheater: Die Neunte Sinfonie.

Forcierte Lustigkeit der Silvesterabend; an allen Ecken und Enden, in allen Theatern, in allen Betrieben, als Operettenchlagern, als Tanzmelodie, überall ist Musik und überall ist sie nur Mittel zum köstlichen Zweck traditionell gedankenlosen Amusements. Allein im Arbeitertheater am Bülowplatz, in der ausverkauften Volksbühne, da sitzen stille Menschen und lauschen einer Musik, die ihnen Auseinandersetzung ist mit dem Unendlichen, stärkstes geistiges Symbol und konzentriertestes Erleben, einer Musik, die nicht Rausch und Vergessen bringen soll, sondern Wachsein und Startwerden — lauschen den Klängen der IX. Sinfonie, hingegeben an den Willen die Macht und Herrlichkeit Beethovens. Und um Mitternacht, wenn ein schweres Jahr einem noch schwereren Pflanz macht, wenn einer leidvoll dunklen Zukunft Tore sich aufzutun scheinen, da betäubt nicht rasch verfliegender Jubel heimliche Angst; da trönten große Chöre des Meisters gewaltiges Werk und singen von Freude in Frieden, von Gleich- und Einseln aller Menschen: von unserem Ziel in allen kommenden Kämpfen. Die schönste Feier im ganzen Reich, die schönste Feier der Welt.

Fritz Stiedry dirigierte und riß das Philharmonische Orchester und den Berliner Volkstheater — der sich die verdienstlichste Mühe gab — zu großer Leistung mit. Die Solisten waren Mia Reußner-Thönißen, Hilde Ulger, Fritz Jöhnel und Hermann Schen. Arnold Walter.

### Gitta Alpar und der Rundfunk.

Die bekannte Operettenmängerin Gitta Alpar versucht sich in einem Berliner Mittagsblatt gegen den Vorwurf der Geldgier und der Starallüren zu verteidigen. Sie hätte ein Angebot des Rundfunks, am Silvesterabend gegen ein Honorar von 600 Mark zu singen, abgelehnt, weil ihr der Rundfunk für zwei Proben nicht noch einmal 200 Mark bewilligen wolle. Gitta Alpar erklärt, sie habe in letzter Zeit wiederholt für die Winterhilfe gratis gesungen, bei der Veranstaltung des Rundfunks dagegen habe kein soziales Interesse vorgelegen, so daß sie auf ein angemessenes Honorar habe bestehen müssen. Bei der Höhe dieses Honorars müsse man berücksichtigen, daß die Stars die Gagen, die „in ein paar Jahren des „Erfolges“ verdienen würden, über die Jahrzehnte des weiteren Lebens reichen müßten, in denen sie alles Eifen seien. Wir glauben nicht, daß diese Argumentation genügt. Max Ballenberg und Fritz Massary sind, obgleich sie nicht mehr in den jüngsten Jahren stehen, auch heute noch nicht altes Eifen. Auch eine erhebliche Herabsetzung der Stargagen würde den Stars immer noch eine sehr angemessene Lebenshaltung gewähren.

**Außergewöhnliche  
Preisermäßigung**  
in allen Abteilungen

**INVENTUR-**

**AUSVERKAUF**

**Natürlich  
Qualitätsware**  
in reicher Auswahl

# PEEK & CLOPPENBURG

BERLIN C 19, GERTRAUDEN-STRASSE 25-27

**Anzüge**  
M. 28.- 48.- 68.- 88.-

**Für Kinder**  
Knabenanzüge von M. 8.- an

**Herrenulster**  
M. 28.- 48.- 68.- 88.-

**Damen-Mäntel**  
von M. 20.- an

**BEGINN 4. JANUAR**

# In die Hohe Tatra

## Die Skifahrt der republikanischen Winter-Sportler

Der seine Skifahrt durch die deutschen Mittelgebirge und auch durch die Alpen geleitet hat, den wird es zu weiteren Skitouren in die entfernteren Gebirgszüge treiben. So kam es, daß der Deutsche Wintersportverband, die Spitzenorganisation der republikanischen Wintersportler, zum Abschluß des vergangenen Jahres neben Winternachtsfahrten nach dem Riesengebirge und dem Harz, eine Skitour nach den Karpathen, und zwar in die hohe Tatra ansetzte.

Nach einer recht anheimelnden Weihnachtsfeier im eigenen Klubhaus auf dem Berliner Stadion der republikanischen Sportler wurde die Fahrt am ersten Feiertag abends angetreten. Die Wintersportler haben nun schon einiges Training darin, Nachtfahrten zu überwinden. Der eine schwärmt für eine Lagerstätte im Gepäck, der andere schläft lieber unter einer Bank, wo er die Heizung aus erster Hand bekommt. Der Rest der Teilnehmer hat es sich auch diesmal wieder auf den Wagenbänken gemütlich gemacht.

In flottem Tempo ging's der tschechoslowakischen Grenze zu, und als man, durch das Nachtland hindurch, immer näher dem ersehnten Ziel kam, wurde mit kritischen Augen die Schneefänge gemustert. Etwas enttäuscht waren alle, als die Bahnbeamten berichteten, daß seit drei Wochen kein Neuschnee gefallen sei. Nach fast 24stündiger Fahrt war man endlich am Ziel. Die Russen wurden dem Gepäckschlitten anvertraut, die freien Bretter, die, um besser steigen zu können, mit Fellen besetzt waren, mußten nun helfen, die etwa 230 Meter höherliegende Hütte, das Poppersee-Haus am Poppersee, zu ersteigen. Mit Taschenlampen wurde der Weg gesucht, mit Signalpfeifen wurde für ständigen Zusammenhalt der Kolonnen gesorgt.

Durch dichtes Unterholz schlängelt sich der Weg in die Höhe. Die Vordersten hatten, in Unkenntnis der Lage, den Karreweg verlassen und waren in einen Fußsteig eingebogen, der in steileren Windungen emporführt. Da wurden die Wartungen immer dürftiger, bei einigen tauchten sogar Zweifel auf, ob man überhaupt auf dem richtigen Wege sei. Schließlich brachten vorausgeschickte Rundschicker die Nachricht, daß Wegweiser in tschechischer Schrift keine Auskunft zu geben vermochten. Nachdem schon Karte und Kompaß zu Hilfe genommen waren, kamen endlich von der Schutzhütte aus Antvorsignale. Um 9 Uhr hatten die letzten die Hütte erreicht. Der Weg hatte die republikanischen Wintersportler mitten hinein geführt in die schroffen Felsen des Karpathengebirges, links stieg steil und schroff die Westet, dahinter der schroffe Patriasfelsen, der bis zu 2900 Metern geht, auf. Rechts fällt der Blick auf die dolomitenähnliche Ostero-Wand. Roterlich eingebettet liegt dazwischen der Poppersee und an ihm das Standquartier, das Poppersee-Haus.

Der erste Tag in den Karpathen brachte den Wintersportlern viele Ueberraschungen. Zunächst gab es eine freudige: die Sonne erschien sehr bald über den Bergspitzen, so daß die dicken Wolldecken im Quartier gelassen werden konnten. Eine Enttäuschung gab es dann, als die ersten Schwünge auf der

Übungswiese probiert wurden, wobei sich herausstellte, daß der Schnee stark verhärtet und an einigen Stellen zu blankem Eis zusammengefroren war. Größere Skitouren waren daher vorläufig unmöglich, und so galt die größte Sorge dem Barometer, das aber zur Freude bald anfündigte, daß in den nächsten Tagen mit Schneefall zu rechnen sei. Trainingsläufen und Spazierfahrten füllten bis dahin die Zeit aus. Bei einer solchen Fahrt hörten die Teilnehmer plötzlich von der Ostero-Wand Notsignale, die von ihnen vorchristemäßig beantwortet wurden. Ein Aufsuchen der Stelle, von der die Signale ausgingen, bereitete große Schwierigkeiten. Schließlich wurden die Signale auch nicht mehr beantwortet, bei dem starken Wind war allerdings nicht abzuschätzen, ob die Signale der Republikaner überhaupt gehört wurden. Schließlich, gegen 8 Uhr abends, kam ein Bergsteiger, aufgeregt zur Poppersee-Hütte und berichtete, daß von seiner sechs Mann starken Gruppe einer abgestürzt sei und vier weitere Mann an der Wand lägen, die, stark ermüdet, nicht weiterkönnen. Zwei Grenzbeamte, die zufällig auf der Höhe waren, stiegen sofort mit dem Führer auf, um nach dem Abgestürzten zu suchen. Selbstverständlich liehen es sich die Kameraden vom Deutschen Wintersportverband nicht nehmen, sich unverzüglich am Hilffswert zu beteiligen. In kurzer Frist war eine Rettungskolonnie zusammengestellt, die sorgfältig ausgerüstet wurde. Sogar eine Tragbahre nahm man mit. Nur langsam kamen die Retter vorwärts. Im unteren Teil der Wand hatte der Sturm den Schnee über einen Meter hoch zusammengeweht, so daß man bis an die Hüften einsank. Mit den Grenzbeamten wurde inzwischen die Verblindung durch Lichtsignale aufgenommen. Nach etwa dreiviertel Stunden Weg war die erste Kolonne erreicht. Mit Geduld wurde die Wand abgeseigt. Ein Anposteller der Schutzhütte, der jeden Stein an der Wand kannte, fand auch schließlich den Abgestürzten, für den aber Hilfe schon zu spät kam. Die Sorge der Rettungskolonnie galt nunmehr den vier ermüdeten Bergsteigern, die auch schließlich gefunden und zur Hütte gebracht wurden.

Am nächsten Morgen wurde die erste Tour unternommen, und zwar zum 1900 Meter hoch gelegenen Giesee. Die Tour war nur für Fortgeschrittene bestimmt, die Anfänger mußten ihr Tagespensum am Übungshang erledigen. Aber auch für die trainierten Skiläufer war die Tour reichlich anstrengend, da der Weg vollständig vereiste. Nach schwerem Anstieg folgte eine noch schwerere Abfahrt, die Bretter hatten auf dem blanken Eis keinen Halt und einige Skisportler rutschten Hunderte von Metern tief auf edleren Körperteilen zu Tale. Über außer einigen kleinen Hautabstürzungen ging alles glimpflich ab, und jedem ist die Tour gut bekommen.

Die nächsten Tage werden, da inzwischen endlich Neuschnee gefallen ist, zu Ausflügen ins Mengsdorfer Tal benutzt. Einige ganz Kühne wollen über die Mengsdorfer Spitzen, das Wilderjoch, zum Fischweg, und von dort eine Tour nach Jotopane, dem polnischen Skiparadies, unternehmen.

mir schwache Beteiligung gefunden hatte. In der 1. Klasse starteten nur zwei Bewerber, von denen der Leipziger Sachaus mit Sprüngen von 38, 42 und 44 Meter die besten Leistungen zeigte. Er erhielt die Note 328. In Klasse II siegte Scharich u. Oberwiesenthal mit Note 291 (39, 37, 41 Meter). Recht gute Anzeigen zeigte der Jungmann Borge (Oberwiesenthal), der mit Sprüngen von 40, 45 und 38 Meter aufwartete, von denen er die beiden letzten jedoch nicht durchsetzen konnte.

Bei schönem Winterwetter und guten Schneeverhältnissen fand auf der Kochelberg-Schanze bei Garmisch-Partenkirchen das traditionelle Neujahr-Skispringen statt. Es wurden im großen und ganzen recht beachtliche Leistungen erzielt, den weitesten Sprung des Tages erzielte der Partenkirchner Jungmann Hans Kemler mit 58 Meter. Sein Landsmann Oskier wollte ihn noch überbieten, kam aber bei 61 Meter zu Fall. Sieger in der Hauptklasse wurde W. Brndle-Partenkirchen mit Note 211,14 und Sprüngen von 54 und 53 Meter vor Kemler mit Note 204,2 (48, 58 Meter) sowie dem Norweger G. Gufbranson mit Note 199,8 (52, 51 Meter).

Eine Reihe der bekanntesten tschechischen Skispringer beteiligte sich an dem traditionellen Neujahr-Skispringen in Frauenstein. In Klasse I erzielte die Alenburger W. Kluge und A. Krstina auf gleicher Höhe, durch das Los fiel der erste Platz an Kluge, der auch mit 29,5 Meter den weitesten gestandenen Sprung des Tages ausgeführt hatte.

## ARBEITER FUSSBALL

### Eintracht-Reinickendorf oder Luckenwalde I?

Ueber diese Frage wird der morgen in Reinickendorf stattfindende Kampf entscheiden. Die Ausichten der Reinickendorfer sind ungleich größer als die der Luckenwalder, haben die Reinickendorfer doch den Vorteil des eigenen Platzes für sich. Ob dieser Vorteil aber ausreichen wird, die augenblicklich in großer Fahrt befindlichen Luckenwalder zu schlagen, ist sehr zweifelhaft. Dem Spiel, das um 14 Uhr beginnt, geht ein Treffen der Jugendmannschaften von Bormüts-Wedding und Eintracht-Reinickendorf voraus.

Weitere Spiele: Minerva 18 und Volkssport Neufölln tragen auf der Freifläche des Neuföllner Sportparks einen Klubkampf mit zwei Männermannschaften aus. — Südost spielt gegen Wilmersdorf, Bader 30 gegen Oberspre. Rowaves gegen Baum-schulenweg 31. Pantow gegen Normannia. Schöneberg gegen Brig 88. Hanfa 2 gegen Lichtenberg II. Hanfa 1 gegen Sagonia. Rehn gegen Brandenburg. — Zweite Mannschaften: Südost gegen Wilmersdorf, Wader 30 gegen Oberspre. Rowaves gegen Baum-schulenweg. Pantow gegen Normannia. Schöneberg gegen Brig 88. Normannia 3 gegen Wilmersdorf 3. Hanfa 3 gegen Wilmersdorf 3. Hanfa 3 gegen Eiche-Bohnsdorf. Sagonia gegen Templin.

Beginn der Spiele: Erste Männermannschaften 14 Uhr. Zweite Männermannschaften 12.15 Uhr. Vormittags auf fast allen Plätzen Spiele der Jugend- und Schülermannschaften.

## Um die Meisterschaften im AABD.

### Ringer und Heber vor schweren Kämpfen

Die Endrunde um die Mannschaftsmeisterschaft des Arbeiter-Athleten-Bundes im Ringen steht bevor. Diesmal hat sich neben dem ehemaligen Bundesmeister „Friedenheim“ wieder sein starker Widersacher, der ostdeutsche Meister „Stolzenhagen 25“, ganz überzeugend placieren können. Der ostdeutsche Meister konnte die Mittel-deutschen in Halle mit 14½:13½ und auch den norddeutschen Gruppenmeister in Kulltringen-Wilhelmshaven mit 16½:11½ Punkten ganz überlegen schlagen. Der jetzige Endrundengegner „Friedenheim“ hat es dagegen erheblich leichter gehabt: er brauchte nur seinen süddeutschen Gegner zu besiegen, um mit in die Endrunde zu kommen.

Schon Anfang Dezember sollte der Schlussskampf ausgetragen werden, aber es bewarben sich mehrere große Städte um die Durchführung dieses Kampfes. In diesem Rennen hat nun Stuttgart den Sieg davongetragen; schon am 24. Januar wird in den Stettiner Zentralhallen der Endkampf um die Bundesmeisterschaft des AABD. gestartet werden. Die gefällte Entscheidung der Bundesleitung, zum erstenmal die Endkämpfe an die Wasserkanäle zu verlegen, ist sehr zu begrüßen, denn im vorigen Jahre mußte Stolzenhagen nach Fürth reisen und unterlag nur knapp nach Punkten. Da in dem diesjährigen Ringen der Meister für 1930/31 schon vorzeitig aus dem Rennen geworfen ist, glaubten die Ostdeutschen einige Berechtigung zu haben, daß der Bund den Titel für 1931/32 in ihrer Heimat austragen läßt. Ueber den End-erfolg in Stettin herrscht wohl kein Zweifel, die starke Athletikbewegung im Pommeren dürfte für einen Erfolg bürgen.

Der Bezirk Stettin umfaßt 14 Vereine mit etwa 500 Mitgliedern. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse wurden in diesem Jahre 56 Veranstaltungen getroffen, darunter auch einige Auslandsstarts, an denen Stettiner Aktive teilgenommen haben. Im Vorjahre waren es nur 54 Veranstaltungen. An den Bezirks-kämpfen beteiligten sich 15 Mannschaften. Die Vorergebnisse im Jahre 20 Veranstaltungen.

Nur im Gewicht über 100 Kilogramm ist die Bundesmeisterschaft in der diesjährigen Runde noch ohne Abschluß. Zwar ist der Berliner und langjährige Bundesmeister im Heben „Lichtenberg-Friedrichs-felde 04“ schon jetzt der Favorit; der nächste auf der Tabelle, der Athletikklub Spener, wird im letzten Treffen sich tapfer schlagen, so daß beim Schlussskampf die Berliner Heber mit großartigem Können aufwarten müssen.

### Arbeiter-Wasserball-Vorschau

Mit zwei Seriekämpfen setzen die Wasserballspieler ihre all-wöchentlichen Begegnungen im Lunabad fort. Heute, Sonnabend, 21½ Uhr, wird das Treffen Union gegen Neptun wiederholt, da das Anfang Dezember stattgefundene Spiel wegen Nichtankommens des angelegten Schiedsrichters nicht gewertet wird. Union wird einige Mühe haben, den damals erzielten 9:5-Sieg zu wiederholen. Am Sonntag, 20½ Uhr, treffen sich die Abteilungen Lichten-berg und Neufölln der freien Schwimmer Groß-Berlin. Das Spiel dürfte einen knappen Ausgang nehmen. Wir rechnen mit einem Sieg Lichtbergs.

Arbeiter-Eishockeyspieler VfC. Osting. Heute, ab 16 Uhr, gemeinsames Training mit FCB. Dfen auf dem Sportplatz Friedrichshagen. Bundesausweis mitbringen.

FEB, West-Ostsp. Sonnabend, 2. Januar, 10 Uhr, Sitzung beider Fußballmannschaften bei Dams. Kleeblattschneide, Hallenweber. Der Feuert-Interessenten können sich zur Teilnahme melden.

## Kleiner Sport

von überall

**Fußballspiel München—Berlin 4:2.** Obwohl der Neujahrstag gerade kein günstiger Termin für große Veranstaltungen ist, waren doch 30.000 Zuschauer ins Poststadion gepilgert, um dem 13. Fußball-Städtekampf zwischen den bürgerlichen Mannschaften Berlins und Münchens beizuwohnen. Die Hoffnungen auf einen Berliner Sieg erfüllten sich jedoch nicht, mit 4:2 (3:1) feierten die Gäste einen vollauf verdienten Erfolg. Jede Partei hat jetzt fünf Siege auf ihrem Konto, drei Spiele endeten unentschieden.

**Vijnenburg-Braspenning Sieger im Brüsseler Sechstagerrennen.** Das am zweiten Weihnachtstferientag begonnene Brüsseler Sechstagerrennen erreichte am Abend des Neujahrstages sein Ende. Die letzten Stunden brachten im Klammert keine wesentlichen Veränderungen mehr. Die Belgier Charles-Deneef versuchten bis zum Schluß, den Holländern Vijnenburg-Braspenning den Sieg noch streitig zu machen, jedoch erfolglos. Sie konnten lediglich eine ihrer beiden Verlustrunden gutmachen und dabei die mit ihnen auf gleicher Höhe liegenden H. Veris-Haefendorn abschütteln. Mit den Holländern Vijnenburg-Braspenning gewann das weit-aus stärkste Paar im Felde.

**Ella Kuhnem operiert.** Die erst am Donnerstag von ihrer Südamerikareise zurückgekehrte deutsche Tennismeisterin Ella Kuhnem hatte sich von Hamburg nach München begeben, wo sie am Neujahrstage im Schwabinger Krankenhaus durch Prof. Daz einer Blinddarmpoperation unterzogen wurde. Der chirurgische Eingriff verlief glatt.

**Hein Müller nicht mehr Europameister.** Das Schicksal von Hein Dompargen teilt jetzt auch dessen Landsmann Hein Müller. Auf Grund der geltenden Bestimmungen mußte dem deutschen Schwergewichtsmeister der Titel eines Europameisters im Schwergewichtsbogen, den er sich durch den Punkt-sieg über den Belgier Pierre Charles Ende Augusti in Berlin erkämpfte, abgesprochen werden, weil die Frist verstrichen ist, bis zu der er seine Meister-würde gegen den anerkannten Herausforderer Otto von Porath verteidigen mußte. In üblicher Weise wird die Schwergewichts-Europameisterschaft neu ausgeschrieben werden. Aus den hundert-reichsten Anwärter bezeichnet man den früheren Titelhalter Pierre Charles (Belgien), wobei man damit rechnet, daß Hein Müller mit Rücksicht auf seine Amerikapläne keine Meldung nicht abgibt.

**Carnera-Gähling am 5. Februar.** Die Verhandlungen des Berliner Sportpalastes mit Carneras Manager Leon See und Jeff Dickson, die von Hans Breitensträter geführt wurden, sind nun doch noch von Erfolg gewesen. Es ist gelungen, den Bogreien für einen Kampf mit dem Stuttgarter Ernst Gähling zu verpflichten; allerdings findet das Treffen nicht, wie ursprünglich vorgesehen, am 14. Januar, sondern erst am 5. Februar im Berliner Sport-palast statt. Die für den 14. Januar im Sportpalast vorgesehene Veranstaltung gelangt zur Durchführung, jedoch ist noch nichts über die Befehung des Programms bekannt. Carnera kämpft bekanntlich am 11. Januar in Paris gegen den Franzosen

Bouquillon, und am 25. Januar soll das „Elefantenbaby“ in London gegen Harry Gains antreten.

**Der getarnte Traber.** Wegen der bei den Trabrennen in Hamburg-Jarumlen aufgedeckten Betrugsaffäre, bei der an Stelle der dreijährigen Stute „Alter ego“ die ältere und wesentlich bessere „Natur“ gestartet sein soll, hatte die Oberste Behörde für Traber-zucht und -rennen den verdächtigsten Herrenfahrer E. Elias zur Vernehmung vorgeladen. Elias erklärte mit großer Bestimmtheit, daß die Stute, mit der er in Hamburg zwei Rennen gewonnen habe, wirklich „Alter ego“ sei, bezeichnete alle gegen ihn erhobenen Beschuldigungen als böswillige Verleumdungen und bestritt auf wiederholte Vorhaltungen jede betrügerische Manipulation. Es wurde ihm daraufhin aufgegeben, zwecks Verifizierung der Stuten alles Erforderliche in die Wege zu leiten. Das Verfahren nimmt seinen Fortgang.

**Deutschland-Dänemark im Bogen.** Die deutschen Amateurbogner, die im neuen Jahre viel vorhaben, eröffnen den Reigen ihrer Länderkämpfe bereits am kommenden Sonntag mit dem siebenten Länderkampf gegen Dänemark. Schauplatz der Geschehnisse ist die Dortmunder Westfalenhalle.

**Frankenstein disqualifiziert.** Am letzten Morgen des Kölner Sechstagerrennens hatte sich bekanntlich Theo Frankenstein zu Täuschlichkeiten gegen seine Mitfahrer hinreißten lassen. Auf Grund der Wettschlichterstimmen hat jetzt der Vorsitzende des Sport-ausschusses des Bundes Deutscher Radfahrer den Kölner für die Zeit vom 14. Januar bis 14. April 1932 von allen rad-sportlichen Wettbewerben des In- und Auslandes ausgeschloffen und ihn außerdem zu einer Geldstrafe von 250 M. verurteilt. Frankenstein steht das Recht zu, gegen diese reichlich hart ersehene Strafe Berufung beim Gesamtsportaus-schuss einzulegen. Sollte letztere Instanz das Urteil bestätigen, so muß der Kölner wohl oder übel auf die Teilnahme an den Sechstagerrennen in Chicago und New York, für die er bereits verpflichtet worden ist, verzichten.

## Wintersportliches

### Oxford gewinnt den Spengler-Cup

Bei prachtvollem Winterwetter war das Davoser Eisstadion zum Endspiel um den Spengler-Pokal zwischen dem Berliner Schlittschuh-Klub und der Universität Oxford bis auf den letzten Nagel besetzt. Allgemein erwartete man einen Sieg des Schlittschuh-Klubs, der damit den Pokal endgültig an sich gebracht hätte, aber es kam umgekehrt, Oxford gewann sogar ziemlich überlegen mit 4:1 (1:1, 0:0, 3:0) Toren. Die Berliner waren gegen den Vortag nicht wiederzuerkennen, sie spielten ohne Plan, verstanden es auch nicht, ihre überlegene Schnelligkeit auszunutzen. Zudem hatte der Oxford-Torhüter Little einen seiner besten Tage.

### Skispringen am Neujahrstage

Am Neujahrstage gelangt auf der neuen Schönlungferngrund-Schanze bei Oberwiesenthal ein Skispringen zum Aus-trag, das trotz besten Winterwetters und guter Schneeverhältnisse

Gegen Sodbrennen  
Magenbeschwerden

**Bullrich-Tabletten** jetzt nur 20 Pfg

